

Epigraphische Kleinigkeiten

1. In dem Versteigerungskatalog der Sammlung Bourguignon (Catalogue d'antiquités Grecques et Romaines provenants de Naples. 18 Mars 1901. Paris) ist S. 10 Nr. 30 ein grosser sog. Stamnos beschrieben und Taf. 3 von beiden Seiten, allerdings klein, abgebildet. Die Darstellung, Peleus und Thetis zwischen fliehenden Nereiden, Nereus zu Wagen, geht uns hier nichts an; J. D. Beazley (Annual of the British School at Athens XVIII S. 226, 15) hat sie stilistisch zu dem Kopenhagener Stamnos mit dem Namen des Eucharides (W. Klein, Lieblingsinschriften S. 128) gestellt. Unter den Henkeln befinden sich nun, nach der Beschreibung, zwei Stelen und darauf ein Ephebename ΕΙΣΥΛΕ(Σ) und ΚΑΛΟΣ. In der Revue arch. 1901, I S. 436 ist dieser neue Ephebename gleich registriert und Εἰσύλης gelesen worden. Es sollte eigentlich nicht nötig sein, gegen diese Bereicherung des attischen Onomastikons zu protestieren, die an jene schönen Zeiten erinnert, in denen man noch vom Vasenmaler Brylos reden durfte. Natürlich

steht auf den Stufen der beiden Altäre — denn das sind sie, und nicht Stelen — $\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota} \sigma\acute{\upsilon} \gamma\epsilon$.

2. In Furtwängler-Reichholds Griech. Vasenmalerei hat F. Hauser Taf. 125 das reizvolle Bild einer Berliner Vase (Furtwängler Nr. 2589) neu veröffentlicht und sorgfältig erläutert. Wir sehen darauf einen geschmückten Silen, der ein Mädchen schaukelt; die Schaukel ist aus einem niedrigen in Stricken aufgehängten Schemel gebildet; der Silen steht hinter der Schaukel und hat ihr mit ausgestreckten Armen offenbar grade wieder einen Schwung nach vorne gegeben. Über dem Silen steht eine Inschrift, die E. Hiller¹ als Anrede an das Mädchen $\epsilon\acute{\iota} \acute{\alpha}\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha$ gedeutet hat. Dabei ist weniger der dorische Dialekt störend (vgl. P. Kretschmer, Griech. Vaseninschriften S. 77) als die fehlende Aspiration und vor allem der Umstand, dass der als Δ angesehene Buchstabe nach Furtwänglers Feststellung und Reichholds Zeichnung die Form O hat. Hauser S. 30 schlug deshalb $\epsilon\acute{\iota} \text{ }^*A[v]\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha$ vor und knüpfte weitere Folgerungen daran, aber nach R. Zahn's freundlicher Prüfung darf ich behaupten, dass kein Buchstabe verloren gegangen ist. Die Lesung, die sich aus dieser Feststellung ergibt, ist einfach und hat auch Hausers mündliche Zustimmung gefunden. Das EIAOIEIA ist zu lesen $\epsilon\acute{\iota}\alpha \tilde{\omega} \epsilon\acute{\iota}\alpha$, und zur Erklärung können wir auf die Lexikographen verweisen, oder anschaulicher auf Aristophanes Frieden V. 459 ff., wo der Chor unter diesem Rufe die Göttin am Stricke aus der Tiefe hervorwindet. Zurufe solcher Art sind ja auf Vasen auch sonst nachweisbar, vgl. P. Kretschmer, Vaseninschriften S. 85. 91.

3. Im Aphaiaheiligtum in Aegina ist eine Anzahl Scherben 'naukratitischer' Fabrik gefunden worden. H. Thiersch, der sie besprochen hat², hob mit Recht die Seltenheit der Vasen dieser Fabrik auf griechischem Boden hervor (vgl. B. Gräf, Vasen von der Akropolis Nr. 450—455). Um so auffälliger ist es, dass in Aegina eine ganze Reihe solcher Scherben mit aufgemalten, also zum Zwecke der Weihung gleich bei der Herstellung der Gefäße angebrachten Inschriften gefunden wurden. Diese Tatsache verdient um so mehr Beachtung, als gerade das Vorkommen der sicher für Naukratis bestimmten, zugleich mit der ganzen Dekoration der Gefäße gebrannten Weihinschriften als wichtigster Beweis der Entstehung dieser Gefäße in Naukratis gilt³. Aber was für Naukratis ins Feld geführt wird, könnte

¹ H. Heydemann, Satyr- und Bakchennamen S. 23, vgl. Charlotte Fränkel, Satyr- und Bakchennamen S. 97, x.

² A. Furtwängler, Aegina; Das Heiligtum der Aphaia S. 455 f., die Scherben mit Inschriften Nr. 240 und 245.

³ E. Gardner, J. H. S VIII, 1887, S. 119. Naukratis II S. 39. 65, 768. H. Prinz, Funde aus Naukratis S. 91. R. M. Burrows und P. N. Ure, J. H. S. XXIX, 1909, S. 333.

mit gleichem Recht für Aegina angeführt werden, und beide Schlussfolgerungen können nebeneinander nicht bestehen. Eigentlich heben sie sich überhaupt gegenseitig auf. Jedenfalls verlangt der Tatbestand eine etwas kritischere Beleuchtung, als ihm bisher zu Teil geworden.

Nun fällt bei den äginetischen Scherben, die alle von gleichartigen Gefässen, zweihenkeligen Tassen, stammen, die Wiederkehr gleicher Buchstabenfolgen auf, vor allem des mehrfach erhaltenen . . οφαν . . ; es drängt sich die Vermutung auf, dass uns Bruchstücke von mehreren gleichlautenden Exemplaren erhalten seien, und in der Tat ordnen sich die erhaltenen Reste leicht in dieser Weise (die Nummern nach Thiersch S. 456, 245):

- (7) μον
 (11) μον
 (2) ος : καὶ Δ
 (12) καὶ Ἀριστο
 (8) ιστο
 (3) οφαν
 (5) οφαν
 (4) φαν
 (6) φαν
 (9) ς : ἀνε
 (10) νεθε
 (13) εθηκ
 (14) αν (darnach frei)
 (1) ν (darnach frei)

Das ergänzt sich leicht zu Παράμονος καὶ Ἀριστοφάνης ἀνέθηκν. Aber diese alles so glatt lösende Annahme, die beiden Männer hätten 14 oder auch mehr Tassen mit der Weibinschrift in ihrer heimischen Fabrik machen lassen und nach Aegina mitgenommen, stösst doch noch auf einige kleine Bedenken. In 2 steht nicht ος : καὶ Ἀ, sondern, wie auch die Tafel zeigt, ος : καὶ Δ. Hier müssten wir also einen Schreibfehler annehmen, wie er allerdings bei dem Wechsel zwischen ΑΑΑΑ nicht auffällig wäre. Wem das aber bedenklich erscheint, der muss 2 aussondern und zu einem zweiten Text, . . ος καὶ Δ . . [ἀνέθηκν] ergänzen. Weiterhin ist zu beachten, dass 10 die Verbalform mit ε, 13 mit η schreibt, so dass sich auch hier eine Mehrheit von Texten zu zeigen scheint. Aber die Zahl dieser Texte ist offenbar auch bei der vorsichtigsten Annahme sehr klein: zwei, höchstens drei Weibungen, allerdings in mehreren Exemplaren ausgeführt, können es sein. Und das ist für die Beurteilung dieser fertig importierten Weibungen doch nicht ganz ohne Bedeutung.

München.

Paul Wolters.